

## Haiku-Besprechung<sup>1</sup>

*eisharte Wiese  
hungrig hackt der bunte Specht  
den Frühling entzwei*

Ruth C. Mieger

Ein Haiku, das auf den ersten Blick durch seine ungewöhnliche Bildlichkeit in Verbindung mit seinen klanglichen Qualitäten fasziniert, gleichzeitig aber leider durch Schwächen im zweiten Vers unnötig seinen Wert selber mindert. Der zentrale Grund: ein Zuviel!

Sehr wirkungsvoll die Kombination einer Alliteration mit einer Assonanz durch »eishart« und »hackt«. Das Einbringen einer dritten Alliteration durch »hungrig« indes nimmt diese Wirkung eher zurück als dass sie sie verstärkt, weil sie bezüglich des Kerninhalts eindeutig ablenkt. Besonders gut ist dagegen wiederum die Assonanz der »ei«-Diphthonge platziert, die den Bogen von der ersten bis zur letzten Silbe schlägt. Dadurch ergibt sich ein überzeugendes Klangspiel zwischen den harten ei- und a-Lauten (»eishart« – »hackt« – »entzwei«), die den Winter vertreten, und den ie- und ü-Korrespondenzen (»Wiese« – »Frühling«), die eben für den Frühling stehen.

Doch nun zurück zu noch einem anderen Manko im Mittelvers. Es wird immer wieder vor dem Gebrauch von Adjektiven gewarnt, weil sie allzu oft Wertungen hineinragen. So auch hier – und gleich drei, das ist zu viel. Dabei lassen sich die Eigenschaftswörter in unserem Fall leicht reduzieren, nicht nur ohne Verlust, sondern noch mit Gewinn. »Der bunte Specht«, der wahrscheinlich sogar nur aus Gründen der Silbenzählung so entstanden ist, wird zu dem gemacht, was er ohnehin schon ist, nämlich zu einem Buntspecht, das interpretierende »hungrig« kann gestrichen werden. Damit rückt die zentrale Tätigkeit »hackt« an eine markantere Nachdruckstelle – unzweifelhaft außerdem ein rhythmischer Zugewinn! – und die immanente Deutungsbreite bleibt in ihrer ganzen Fülle offen: Hackt der Specht aus reiner Neugierde auf das Eis ein, weil er es noch nie erlebt hat? Weil er etwa nur seinen Schnabel wetzen will? Weil er wirklich Hunger oder Durst hat? Oder nur aus Spieltrieb? Schließlich erscheint er als Buntspecht – unterschwellig zwar, doch deutlich genug – auch als Hoffnungsträger, als Gegenpol zu dem eher trostlosen

Weißgrau des Winters. Kurzum wir begegnen einem äußerst konzentrierten Bild, in dem vielleicht letztlich das Eis sogar nur weggehackt wird, um am Ende den Frühling freizusetzen.

Gehen wir noch einmal von dem Bemühen des Autors aus, möglichst dem klassischen Silbenschema 5-7-5 gerecht werden zu wollen, so sollte meines Erachtens dennoch nach dieser aufgezeigten Korrektur kein ungutes Gefühl zurückbleiben, da sich die Form jetzt umso mehr in den Dienst des Inhalts stellt: das Heile – unter Umständen sogar als ein Ärgernis empfunden? – ist entzweigehackt!

Aufs Ganze gesehen ist dieses Haiku somit auch ein gutes Beispiel für die grundsätzliche Bedeutung des Zusammengehens von Inhalt und Form. Beide sollten einander durchdringen, denn nur so ist poetischer Wert zu sichern!

eisharte Wiese  
ein Buntspecht hackt  
den Frühling entzwei

<sup>1</sup>Dieser Beitrag entstand ohne Kenntnis der Autorschaft. Das Haiku wurde der anonymisierten Haiku- und Tanka-Auswahlliste entnommen.

Ein Dankeschön an die Autorin, die nachträglich ihr Einverständnis zu dieser Veröffentlichung gegeben hat.